

CHRISTUS

UND DIE GEISTIGE WELT.

3. Vortrag.

Leipzig, am 30. Dezember 1913.

Meine lieben theosophischen Freunde!

Diese Vorträge sollen so veranlagt werden, daß einzelne Motive angeschlagen werden, und dann herbeigeholt wird dasjenige, was zu diesen Motiven verständnisvoll hinführen kann. So haben wir angeschlagen, wenn ich als Motive jetzt nennen will, was ich vom schwierigen Verstehen der Christus-Jesuswesenheit gesagt habe, dasjenige von der symptomatischen Ausgestaltung einer Seite des menschlichen Seelenlebens im vierten nachatlantischen Zeitraum in den Prophezeihungen der Sybillen, und dann endlich habe Ich zum Schlusse der vorigen Betrachtung angeschlagen das Thema Paulus und der Ölbaum. Auf diese Leitmotive werde ich wieder zurückkommen. Aber wir müssen uns gewissermaßen in Kreisen nähern diesen Leitmotiven, die wir in den Mittelpunkt dieser Kreise schreiben. Es wird sich dann schon herausstellen, was eigentlich mit diesen Motiven gemeint ist. Heute möchte ich sprechen zu Ihnen einiges, meine lieben theosophischen Freunde, von der Christuswesenheit als solcher. Wir werden dann sehen, warum sich diese Christus-Jesuswesenheit gerade in Paulus in einer bestimmten Weise spiegelt.

Wir wissen ja aus früheren Vorträgen, daß die Christuswesenheit verstanden werden kann wenn wir die Evolution unseres Systems zurückverfolgen bis zum alten Sonnendasein. Und bei verschiedenen Gelegenheiten, in Vortragszyklen, die ja jetzt auch schon veröffentlicht sind, wurde aufmerksam gemacht darauf, daß wir es mit einer hohen geistigen Wesenheit - so wollen wir sie zunächst nennen - zu tun haben in der Christuswesenheit und daß für die eigene Entwicklung diese r hohen geistigen Wesenheit insbesondere die alte sonnenzeit wichtig gewesen ist. Darüber will ich mich also jetzt nicht weiter verbreiten, Wir wollen einfach hinschauen zur Christuswesenheit als zu einer hohen geistigen Wesenheit. Nun haben wir zum Verständnis aber der menschlichen Entwicklung auf der Erde noch anderes notwendig,

und wir haben ja gesehen, wie notwendig das ist, weil gerade gegenüber einer gewissen Tatsache sich ohnmächtig erweisen die Begriffe und Ideen, die im vierten nachatlantischen Zeitalter diese Christus-Jesuswesenheit zu verstehen trachteten. Diese Frage tauchte ja besonders auf in den ersten Jahrhunderten bei den Gnostikern, bei den apostolischen Vätern, bei den Persönlichkeiten, die zur Begründung des Christentums in irgendeiner oder anderen Form den Anlaß gegeben haben immer wieder und widerum auf: Wie verhält sich das Christus-Wesen zum Wesen des Jesus? Nun wissen wir schon, daß wir zu unterscheiden haben zwei Jesusknaben, die dann heranwachsen. Mit dem einen Jesusknaben brauchen wir uns in diesem Zusammenhange nicht weiter zu befassen; denn er ist uns aus unseren theosophischen Voraussetzungen heraus leicht verständlich. Ich meine den Jesus, in dem das Ich des Zarathustras lebte. Wir haben es da zu tun, mit einer menschlichen Wesenheit, die einen hohen Entwicklungsgrad schon in dem zweiten nachatlantischen Zeitalter erreicht hatte und die dazumal die geistige Strömung eben des Zarathustras begründete und dann weiter lebte; die alsdann in dem salomonischen Jesusknaben wiederum sich verkörperte und in ihm bis zum 12. Lebensjahre jene Entwicklung annahm, die ein so hohes Ich in dieser Zeit der Menschheitsinkarnation eben annehmen konnte. Wir wissen ferner, daß dieses Zarathustra-Ich hinübergegangen ist in den Leib des anderen Jesusknaben, desjenigen Jesusknaben, dessen Wesenheit etwas durchschimmert im Lukasevangelium, des sogenannten Nathanischen Jesusknaben.

Diesen nathanischen Jesusknaben müssen wir ein wenig betrachten. Schon habe ich ja aufmerksam darauf gemacht, meine lieben theosophischen Freunde, daß wir es in diesem Jesusknaben nicht zu tun haben mit einem Menschenwesen, wie andere Menschenwesen sind im strengen Sinne des Wortes. Wir haben es zu tun mit einem Wesen, bei dem wir nicht davon sprechen können, daß es vorher als Mensch in diesem oder jenem Individuum auf der Erde inkarniert war. Wir haben immer betont, daß gleichsam von dem Seelenhaften, das von geistigen Welten zur Erde gekommen ist, um sich dann in den einzelnen menschlichen Individualitäten auf der Erde ausleben, und daß dieses Zurückgebliebene erscheint in dem nathanischen Jesusknaben. So daß wir von diesem nathanischen Jesusknaben nicht sagen können, es lebe in ihm ein solches Ich wie in anderen Menschen, das sich durch vorhergehende Inkarnationen in einer gewissen Art entwickelt hat. Wir haben auch für diesen nathanischen Jesusknaben - das geht schon hervor aus meiner Darstellung in der "Geheimwissenschaft" -, anzuerkennen, daß er vorher als Mensch auf der Erde nicht gewandelt hat. Es fragt sich jetzt nur: War dieses Wesen, was wir jetzt einfach nennen wollen Jesus von Nazareth, war dieses Wesen vorher in einer Verbindung mit der Erdenentwicklung? Mit der Erdenentwicklung sind ja nicht nur in Verbindung diejenigen Wesenheiten und Kräfte, die sozusagen auf der Erde sich selber inkarnieren, sondern auch geistige Wesenheiten und Kräfte, welche den höheren Hierarchien angehören. Wenn zurückgeblieben ist etwas in der Substanz gleichsam, die dann sich verteilte auf die einzelnen Menschenseelen und die dann gewissermaßen als der nathanische Jesusknabe geboren würde, so ist damit nicht gesagt, daß diese

Wesenheit nicht vorher schon in irgend einer Beziehung gestanden habe zur E r d e n e n t w ä c k e l u n g . Nur war sie eben nicht so in Beziehung zur Erden- und Menschheitsentwicklung gekommen, daß sie vorher als Mensch auf der Erde herumgewandelt wäre. Wie haben wir diese Wesenheit in Beziehung zur Erdenentwicklung zu denken? Wenn wir die E r d e n e n t w ä c k e l u n g dieses nathanischen Jesus ins Auge fassen, so müssen wir sie suchen also nicht innerhalb dessen, was uns die physische E r d e n e n t w ä c k e l u n g darbieten kann, sondern wir müssen sie in den geistigen Reichen suchen, in demjenigen, was vorher nicht irdisch war. Und da stellt sich denn für die Beobachtung, von der ich ja oft gesprochen habe, für die hellseherische Beobachtung, das folgende Heraus:

Erinnern wir uns einmal, was in der "Geheimwissenschaft" dargestellt ist, wie gewissermaßen von der lemurischen Zeit an, mit Ausnahme des einen Hauptpaares der Menschheit, die Seelen allmählich herunterziehen von den anderen Planeten und durch die atlantische Zeit hindurch sich in Menschenleibern verkörpern; wir haben also gewissermaßen die Entwicklung der Erde so zu denken, daß aus der kosmischen Umgebung der Erde die Seelen zuziehen und in verschiedenen Zeitpunkten sozusagen ihre erneuerte irdische Entwicklung beginnen. Wir wissen ja, daß vor der lemurischen Zeit sie sich zu den Planeten gewissermaßen zurückgezogen hatten. Wir wissen nun aber auch, daß diese irdische Entwicklung der Erde, in die einzutreten hatten die Menschenseelen, ausgesetzt war den Anfechtungen des Luzifer und später des Ahriman. So also waren die Menschenseelen veranlaßt, in Leibern einzuziehen, innerhalb welcher sie im Verlaufe der Erdenentwicklung den Anfechtungen dieser beiden geistigen Wesenheiten ausgesetzt waren. Wenn nichts eingetreten wäre weiter als dieses, daß die Menschenseelen wieder herabgekommen wären von ihrem planetarischen Dasein in die Erdenentwicklung herein und dann ausgesetzt worden wären den luziferisch-Ahrimanischen Einflüssen, so wäre mit diesen Menschen auf Erden so wie sie da durchgehen durch ihre Inkarnationen, etwas geschehen, was ich noch nicht angedeutet habe in der "Geheimwissenschaft"; allein, man kann nicht alles in der Gegenwart öffentlich sagen. Es wären diese Menschen zum Ächsten, wie sie sonherunterkamen von den Planeten und in physischen/Leibern einziehen müßten, einer gewissen Gefahr der Sinnesentwicklung ausgesetzt gewesen. Wir dürfen uns nämlich nicht vorstellen, daß das so einfach gegangen wäre, daß diese Menschenseelen von ihrem planetarischen Aufenthalte heruntergekommen wären auf die Erde, Menschenleiber bezogen hätten und daß dann alles in Ordnung verlaufen wäre. Dadurch, daß das luziferische und ahrimanische Prinzip in ihnen waltete, waren diese Menschenleiber nicht so eingerichtet, daß die Menschen diejenige Entwicklung hätten annehmen können, die sie dann wirklich angenommen haben. Wären diese Seelen einfach so eingezogen, daß sie die Kräfte benutzt hätten, die ihnen diese Menschenleiber in bezug auf die Sinne geboten hatten, so würden diese Menschenseelen ihre Sinne haben in einer eigentümlichen Weise benutzen müssen. In einer Weise, die eigentlich für Menschen nicht möglich gewesen wäre.

Ich will dieses durch folgendes erklären: Beim Einziehen der Seelen in die Menschenkörper würde z.B. das Auge von einer Farbe nicht nur so beeindruckt worden sein, affi-

ziert worden sein, daß es sie wahrgenommen hätte, wie es später diese Farbe sah; sondern von der einen Seite würde das Auge so beeindruckt worden sein, daß es sich durchseelig gefühlt hätte, von einem heftigen Lustgefühl durchzogen wäre. Das Auge hätte förmlich geblüht von Lust bei der einen Farbe, bei der anderen Farbe würde das Auge durchzogen worden sein von intensiver Antipathie gegen diese Farbe, würde schmerzlich berührt worden sein. Also durch das, was die luziferischen und arhimanischen Einflüsse vorhanden war, waren Körper nicht möglich, deren Sinne für die Seelen, die jetzt von den Planeten heruntergekommen waren, richtige Aufenthaltsorte hätten abgegeben können. Gequält von der Antipathie und Sympathie ihrer Sinne wären die Menschen gewesen, man hätte müssen durch die Welt gehen so, daß man fortwährend von Sympathie beseeligt oder von Antipathie gequält worden wäre, je nachdem man diese oder jene Farbe gesehen hätte; man wäre beseeligt oder furchtbar schmerzhaft zurückgestoßen worden. So war die ganze Evolution veranlagt; so wirkten die kosmischen Kräfte herein auf die Erde, namentlich von der Sonne aus, daß die Sinne in einer solchen Weise wären ausgebildet worden. Jedes Beschauen der Welt in Weisheit, in einer gewissen gelassenen Weisheit, wäre unmöglich gewesen. Es mußte eine Änderung in den kosmischen Kräften stattfinden, die aus der kosmischen Umgebung der Erde hereinfließen und die Sinne der Menschenleiber aufbauten, ausgestalteten; es mußte in der geistigen Welt etwas geschehen, daß die Kräfte nicht so hereinkamen, daß diese Sinne bloße Antipathie und Sympathieorgane geworden wären, denn das wären sie geworden unter Luzifers und Ahrimans Einfluß. Aus diesem Grunde geschah folgendes:

Jene Wesenheit, von der wir jetzt sagten, sie habe zunächst nicht den Weg gewählt herunter von den Planeten zur Erde, sondern wäre zurückgeblieben; jene Wesenheit, die später als der nathanische Jesusknabe erschien, die also vorläufig in den geistigen Welten war in uralten Zeiten, jene Wesenheit beschloß dazumal - wenn wir den Ausdruck gebrauchen dürfen (natürlich sind alle diese Ausdrücke aus der menschlichen Sprache genommen und besagen nicht voll, was man sagen will) - also jenen Wesenheit beschloß, als sie noch in der Welt der oberen Hierarchien war, eine solche Entwicklung durchzumachen, die sie befähigte, in der geistigen Welt eine Zeitlang durchsetzt zu sein von der Christuswesenheit. Wir haben es also zu tun nicht mit einem Menschen, sondern mit einer übermenschlichen Wesenheit - wenn wir so sagen dürfen - welche in der geistigen Welt lebte, welche sozusagen den Jammer des menschlichen Sinnessystems um Hilfe hinaufschreien hörte zu den geistigen Welten, und die durch das, was sie da durch diesen Hilfe- und Jammerschrei der Menschheit empfand, sich geeignet machte, durchdrungen zu werden von der Christuswesenheit.

Dadurch, meine lieben theosophischen Freunde, war in den geistigen Welten gelichsam die Wesenheit, die später der nathanische Jesusknabe wurde, durchgeistigt von der Christuswesenheit und verwandelte die kosmischen Kräfte, die herabströmten zum Aufbau der Sinne, so, daß diese Sinne aus bloßen Sympathie- und Antipathieorganen zu den Organen wurden, welche die Menschheit dann brauchen konnte, so daß der Mensch mit Weisheit hinschauen konnte auf alle Sinneswahrnehmungsnuancen. In ganz anderer Weise wären die kosmischen Kräfte

an den Menschen herangekommen, die seine Sinne aufbauen, wenn dieses Ereignis, was weit zurückliegt, das noch der lemurischen Zeit angehört, in den geistigen Welten nicht eingetreten wäre. Es war so, daß das Wesen, das dann als der nathanische Jesusknabe erschien, damals noch wohnhaft war, - wenn ich diesen Ausdruck gebrauchend darf - auf der Sonne, und das durch den eben erwähnten Jammerschrei - wenn ich wiederum den Ausdruck gebrauchen darf - es so etwas in sich durchlebte, was möglich machte, daß es von dem Sonnengeist selber durchsetzt wurde, daß gleichsam die Sonnenwirksamkeit in der Art gemildert wurde, daß die menschlichen Sinnesorgane, die wesentlich Ergebnis dieser Sonnenwirksamkeit sind, nicht zu bloßen Sympathie- und Antipathieorganen wurden.

Damit, meine lieben theosophischen Freunde, streifen wir wirklich ein bedeutsames kosmisches Geheimnis, das uns vieles verständlich machen muß, was später geschehen ist. Nun konnte gewissermaßen Ordnung und Harmonie, weisheitsvolle Gestaltung eintreten in der Welt der menschlichen Sinne und die Entwicklung konnte eine Weile fortgehen. Es war in einer gewissen Weise die schlimmste Wirksamkeit Luzifers und Arhimans von den menschlichen Sinnen abgeschlagen aus den oberen Welten her.

Später kam eine Zeit - die fällt nun schon in die Zeit der Atlantis herein - , in welcher sich herausstellte, daß diese menschliche Körperlichkeit wiederum nicht ein geeignetes Werkzeug sein könnte, wenn die Entwicklung entsprechend weiter gehen sollte. Das, was gleichsam eine Weile in einer brauchbaren Art sich entwickelt hatte, die menschlichen Lebensorgane und ihre Grundkräfte, der Atherleib, das war in Unordnung geraten. Denn die kosmischen Kräfte, welche hereinwirken aus der Umgebung der Erde und denen es ob liegt, gerade in diese Lebensorgane des Menschen hinein, in die Atmungsorgane, die Zirkulationsorgane usw., Ordnung zu bringen, diese Kräfte entwickelten sich unter dem luziferischen und arhimanischen Einfluß so, daß die Lebensorgane eben nicht brauchbar geworden wären für die Menschenwesen auf Erden. Sie hätten eine ganz eigentümliche Gestaltung bekommen. Diejenigen Kräfte, nämlich, meine lieben theosophischen Freunde, welche diese Lebensorgane zu versorgen haben, gehen nicht direkt von der Sonne aus, sondern von dem, was man in früheren Zeiten, die sieben Planeten nannte. Die planetarischen Kräfte wirkten in den Menschen herein aus dem Kosmos. Und notwendig war, daß nun auch gemildert wurden diese die menschlichen Lebensorgane bedingenden kosmischen Kräfte. Wäre die Entwicklung so fortgegangen, wie diese kosmischen Kräfte sie hätten einrichten können unter dem Einfluß Arhimans und Luzifers, so wäre es so gekommen, daß der Mensch in diesen Lebensorganen entweder gehabt hätte nur Organe der Gier oder Organe des Ekels. Der Mensch hätte z.B. nicht bloß essen können, sondern bei der einen Speide hätte er sich garnicht bewältigen können vor Gier, sich auf sie loszustoßen, und die andere Speise hätte ihn zurückgestoßen in furchtbarem Ekel. Das alles sind Dinge, welche sich uns als Weltengeheimnis, zunächst als kosmisches Geheimnis enthüllen, wenn wir versuchen, hellseherisch in die Weltengeheimnisse einzudringen.

Wiederum mußte etwas geschehen in den geistigen Welten selber, damit diese für die Menschheit verheerende Wirkung nicht enträte. Und siehe da, dieselbe Wesenheit, die dann später im nathanischen Jesusknaben erschien, die, wie

wir eben auseinandergesetzt haben, in älterer Zeit auf der Sonne wohnte und dort durchgeistigt worden war von der Christuswesenheit, von dem hohen Sonnengeiste, diese Wesenheit zog jetzt von Planet zu Planet, berührt in ihrem Innersten von der Unmöglichkeit, daß die Menschheitsentwicklung weiter gehen könne. Und dieses, was sie da durchlebte, wirkte nun wiederum so stark auf sie, indem sie nach einander auf den verschiedenen Planeten sich verkörperte, daß zu einer bestimmten Zeit während der atlantischen Entwicklung wiederum der Christusgeist sie durchsetzte. Und durch das, was jetzt zustande kam durch die Durchsetzung dieser selben Wesenheit mit dem Christusgeist, trat die Möglichkeit ein, daß die Lebensorgane der Menschen die Mäßigkeit eingepflanzt erhielten - wie früher die Sinnesorgane die gelassene Weisheit, so jetzt die Lebensorgane die Mäßigung. So daß man nicht mehr braucht, wenn man atmet in einem Ort, gierig den Atem zu schlürfen oder durch Ekel zurückgestoßen zu werden von dem anderen Raum, sondern gleichsam mit gemäßigten Organen der Welt gegenüber treten kann. Das war die Tat einer Durchgeistigung des nathanischen Jesusknaben - können wir sagen - in den geistigen Welten mit dem Christusgeist, mit dem hohen Sonnengeist.

Dann trat im weiteren Verlauf der Menschheitsentwicklung ein drittes ein. Eine dritte Unordnung hätte kommen müssen in dieser Menschheitsentwicklung, wenn die Seelen immer hätten nur fortgesetzt die Körper beziehen müssen, die auf der Erde möglich geworden wären. Wir können sagen: Bis zu dieser Zeit war im wesentlichen das Leibliche geordnet.

Durch die beiden Christustaten in den übersinnlichen Welten waren des Menschen Sinnesorgane so eingerichtet, daß der Mensch den Leib in entsprechender Weise auf Erden benutzen kann. Es waren auch die Lebensorgane so eingerichtet, daß der Mensch den Leib in entsprechender Weise benutzen kann. Nicht aber waren eingerichtet die Seelenorgane. Der Mensch hätte müssen mit seinen Seelenorganen in Unordnung kommen, wenn weiter nichts geschehen wäre. Und da meine ich vorzugsweise, das Denken, Fühlen und Wollen hätte müssen in Unordnung kommen, so daß das Wollen das Denken, das Fühlen das Wollen usw. immerfort gestört hätte. Die Menschen wären gewissermaßen verurteilt gewesen zu einem fortwährendem chaotischen Gebrauche ihrer Seelenorgane des Denkens, Fühlens und Wollens; sie wären entweder Rasende geworden durch ein Übermaß des Wollens oder aber umdämmert durch ein zurückgehaltenes Denken; oder Leute mit flüchtigen Ideen durch ein hypertrophiertes Denken usw. usw. Das war die dritte große Gefahr, der die Menschheit in gewisser Weise auf Erden ausgesetzt war. Nun wird das, was diese drei Seelenkräfte ordnet - Denken, Fühlen und Wollen -, auch noch von dem Kosmos aus geordnet, von der Erdenumgebung; denn die Erde selber ist im wesentlichen der Schauplatz für die Ordnung des Ichs. Das entsprechende Zusammenwirken der drei Seelenkräfte, des Denkens, Fühlens und Wollens muß geordnet werden; jetzt aber nicht von allen Planeten aus, sondern nur von Sonne, Mond und Erde, so daß durch das entsprechende Zusammenwirken von Sonne, Mond und Erde, wenn diese harmonisch ist, auch der Mensch veranlagt wird zu einem harmonischen Zusammenwirken seines Denkens, Fühlens und Wollens.

Es mußte auch in bezug auf diese Kräfte Abhilfe geschaffen werden aus der geistigen Welt heraus. Und nun nahm die Seele jenes Wesens, das später zu dem nathanischen Jesus wurde, eine solche kosmische Seelenform an, daß sein Leben gewissermaßen weder auf der Erde noch auf dem Monde noch auf der Sonne war, sondern so, daß es sich, gleichsam die Erde umkreisend, abhängig fühlte von den Einflüssen von Sonne, Mond und Erde zugleich. Die Erdeneinflüsse kamen ihm von unten herauf, die Mond- und Sonneneinflüsse von oben herunter. Das hellseherische Bewußtsein sieht eigentlich dieses Wesen in - wenn ich so sagen darf - in der Blütezeit seiner Entwicklung in derselben Sphäre in der der Mond um die Erde kreist. Also ich kann nicht genau sagen: der Mondeneinfluß kam von oben, sondern er kam eigentlich aus dem Orte, wo er selber war, dieser vorirdische nathanische Jesus. Das wiederum schrie zu ihm hinauf, was aus Denken, Fühlen und Wollen der Menschenseele hätte werden müssen, und er suchte in seinem Inneren ganz durchzuempfinden dieses Tragische der Menschheitsentwicklung. Dadurch aber rief er auf sich herab wiederum den hohen Sonnengeist, der sich jetzt, zum dritten mal ihn durchgeistigend, auf ihn herniederliess, so daß wir in kosmischer Höhe, außerirdisch, ein drittes Durchdringen dieses nathanischen Jesusknaben mit dem hohen Sonnengeist, den wir also den Christus bezeichnen, haben.

Nun möchte ich Ihnen das, was geschehen ist durch diese dritte Durchseelung - so möchte ich es lieber nennen, was da geschehen ist - ich möchte Ihnen das auf etwas andere Art schildern, als ich die beiden anderen Durchseelungen geschildert habe. Das, was da geschehen ist gleichsam in drei aufeinanderfolgenden Stufen der - wir können sagen, - geistigen, meinetwillen, himmlischen Entwicklung, das spiegelt sich dann in den verschiedenen Weltanschauungen der nachatlantischen Völker. Es wirkte das ja alles weiter, es waren ja geblieben die Wirkungen, die dadurch entstanden waren, daß einmal in alter, noch lemurischer Zeit die Christuswesenheit durchseelt hatte jenes Wesen, das dann zum nathanischen Jesusknaben geworden ist; die Wirkungen waren geblieben sozusagen in der Sonnenwirksamkeit. Und die Einweihung des Zarathustra bestand darin, daß er die Sonnenwirksamkeit mit diesen Wirkungen imprägniert empfand. Dadurch ist die Lehre des Zarathustra entstanden, die gleichsam in seine Seele hineinprojiziert, geoffenbart wird, was in uralten Zeiten geschehen ist.

Die dritte nachatlantische Kulturperiode, die wir als die ägyptische-chaldäische bezeichnen, entstand zu einem Teil dadurch, daß sich in die Seelen hereinspiegelte, daß die Seelen innerlich noch erlebten die Wirkungen, die dadurch entstanden waren, daß der Sonnengeist durchzogen, durchseelt hatte das Wesen, das dann der nathanische Jesus geworden ist, während es seinen Rundgang durch die Planeten nahm. Dadurch entstand jene Wissenschaft von den planetarischen Wirksamkeiten, die wir in der chaldäischen Astrologie vor uns haben, von der heute die Menschen nunmehr wenige Begriffe haben. In der dritten nachatlantischen Kulturperiode, also bei den ägyptisch-chaldäischen Völkern entwickelte sich jener Sternendienst, der ja äußerlich exoterisch bekannt ist; er entstand dadurch, daß hereinstrahlte, nachwirkend in späterer Zeit, dasjenige, was abgemildert worden war von den planetarischen Wirksamkeiten.

Und noch später, in der vierten nachatlantischen Kulturperiode nahm man im Griechentum wahr diese Hereinspiegelung der Planetengeister, die gleichsam dadurch entstanden waren, daß das Wesen, das vom Christus durchsetzt, die Planeten durchwanderte, auf jedem Planeten der eine oder der andere geworden ist. Auf dem Jupiter ist ergeworden derjenige, den die Griechen später den Zeus genannt haben, auf dem Mars ist ergeworden derjenige, den sie später den Mars genannt haben, auf dem Merkur ist er geworden derjenige, den die Griechen Merkur genannt haben. In den griechischen Planetengöttern spiegelt sich nachher das, was der Christus-Jesus in überirdischen Welten gemacht hatte aus den planetarischen Wesenheiten, die von dem luziferischen und ahimianischen Prinzip durchsetzt waren. Schaute der Grieche zu seinem Götterhimmel hinauf, so hatte er die Abschattungen und Spiegelbilder der Christus-Jesuswirksamkeit auf den einzelnen Planeten mit vielem andern, was ich früher schon geschildert habe.

Dazu kam als drittes der Abglanz, die Abschattung dessen, was die Jesuswesenheit im Zusammenhang erlebt hat mit Sonne, Mond und Erdenoch als überirdische Wesenheit in früheren Zeiten (in späteren Zeiten der Atlantis) Wir wollen das charakterisieren, so können wir sagen: in einem engelartigen Wesen verseeelte sich der Christus; wenn wir bei Christus sagen: er verkörperte sich in Jesus von Nazareth, so sagen wir jetzt von diesem in den geistigen Welten verfließenden Ereignis: der Christus verseeelte sich in einem engelartigen Wesen, das so wirkt, daß Denken, Fühlen und Wollen in Ordnung verläuft. Das war einwichtiges Ereignis; denn es war ja für die Menschheitsentwicklung noch ein junges Ereignis; es brachte die Seelenentwicklung der Menschheit in Ordnung. Während die beiden früheren Christusereignisse mehr die körperliche und mehr auf das Leben bezügliche Verfassung des Menschentums auf Erden in Ordnung gebracht haben, was mußte denn geschehen in überirdischen Welten für diese dritte Tatsache?

Wir werden sie erkennen, diese dritte Tatsache, wenn wir sie aufsuchen - zur Erleichterung für ihre Vorstellung - in ihrer abspiegelung in der griechischen Mythologie. Denn gerade so, wie sich die planetarischen Geister in die griechische Mythologie hineinprojizierten, in Zeus, Mars, Merkur, Venus, Aphrodite, Cronos usw., so spiegelte sich auch nicht nur in die griechische, sondern in die Mythologie der verschiedenen Völker hinein das dritte kosmische Christusereignis. Wie es sich hianspiegelte, können wir verstehen, wenn wir uns sozusagen dazu herbeilassen, das, was sich spiegelte, mit dem Spiegelbilde zu vergäichen: das, was im Kosmos draussen geschah, mit dem, was dann in Griechenland als seine Nachwirkung geschah. Da oben im Kosmos, was geschah da? Nun, es mußte etwas ausgetrieben werden, was in der menschlichen Seele chaotisch gewühlt hätte; das mußte überwunden werden. Es mußte das von dem Christus durchgezogene engelartige Wesen die Tat verrichten, aus der menschlichen Seele herauszustoßen, herauszubesiegen, das, was aus dieser menschlichen Seele heraus muß, damit Harmonie und Ordnung in Denken Fühlen und Wollen da sein kann. Besiegt mußte werden in der menschlichen Seele das, was in ihr das Chaos, die Unordnung hervorgebracht hätte; herausgestoßen mußte es werden.

Und so erscheint uns das Bild - stellen wir es lebendig vor unser Seelenaugen! - das Bild eines engelartigen Wesens, jenes Wesens, das da noch in den geistigen Welten ist, das später der Jesusknabe, der nathanische Jesusknabe wird; das erscheint uns durchseelt von der Christuswesenheit, dadurch zu besonderen Taten fähig, herauszustoßen aus Denken, Fühlen und Wollen dasjenige, was als der Drache in ihm wütet, und es ins Chaos hineingebracht hätte. Die Erinnerung daran waltet in all den Bildern, die als Sankt Georg, der den Drachen besiegt, in den Menschenkulturen sich geltend gemacht haben. Sankt Georg mit dem Drachen spiegelt jenes überirdische Ereignis, wo der Christus den Jesus durchseelt hat und ihn fähig gemacht hat, herauszustoßen den Drachen aus menschlichen Seelennatur. Es war dieses eine bedeutsame Tat, die nur durch die Hilfe des Christus in dem Jesus möglich geworden war, in diesem damaligen Engelswesen. Denn es mußte tatsächlich sich verbinden mit der Drachennatur, dieses Engelswesen, mußte gleichsam Drachenform annehmen, um abzuhalten den Drachen von der Menschenseelen, mußte wirken im Drachen, sodaß der Drache veredelt wurde, daß der Drach aus dem Chaos in einer Art Harmonie gebracht wurde. Die Erziehung, die Zähmung des Drachens, das ist die fernere Aufgabe dieser Wesenheit. Und so kam es denn, daß zwar der Drache wirksam war; aber dadurch, daß die Wirkung in ihm gegessen war, die von dem geschilderten Wesen ausging, ist dieser Drache der Träger geworden, von vielen Offenbarungen, die sich geltend gemacht haben, in den irdischen Kulturen der ganzen nachatlantischen Entwicklung. Statt daß das Chaos des Drachens in rasenden oder umdämmerten Menschen aufgetreten wäre, ist die Urweisheit der nachatlantischen Zeit aufgetreten. Das Drachenblut gleichsam hat benutzt der Christus-Jesus, um mit seiner Hilfe das Menschenblut zu durchdringen, damit der Mensch wurde Träger der göttlichen Weisheit. In der Spiegelung, in der griechischen Mythologie tritt uns das bedeutsam entgegen, vom neunten Vorchristlichen Jahrhundert ab, auch schon exoterisch.

Es ist eigentartig, wie herauswächst für das griechische Auffassen, eine Göttergestalt aus den anderen Göttergestalten. Wir wissen ja: Diese Griechen haben ja verschiedene Götter verehrt. Diese Götter waren die Abschattungen, die Projektionen der Wesenheiten, die entstanden waren bei dem Gang des späteren nathanischen Jesus, mit dem Christus in sich, durch die Planeten hindurch. So haben sie sie gesehen, daß, wenn sie hinauf schauten in die kosmischen Weiten, wenn sie den Lichäther durchschauten, sie mit Recht Jupiter, den Ursprung zuschrieben, nicht den äusseren, sondern den wirkliche geistigen, inneren; daß sie vom Zeus sprachen. So sprachen sie vom Pallas Athene, so Artemis, so von den verschiedenen planetarischen Göttern, die die Abschattungen dessen waren, wovon wir gesprochen haben. Aber heraus wuchs aus diesen Anschauungen über die verschiedenen Göttergestalten eine: die Gestalt des Apollo. In eigenartiger Weise wuchs die Gestalt des Apollo heraus. Was schauten die Griechen in ihrem Apollo?

Wir lernen ihn kennen, wenn wir hinschauen auf den Parnass und auf die kastalische Quelle. Im Westen von ihr ein Erdschlund eröffnet sich; die Griechen errichteten einen Tempel darüber. Warum? Vorher kamen aus dem Erdschlunde Dämpfe herauf, die sich tatsächlich, wenn die Luftströ-

strömungen richtig waren, wie Schlangengewinde, wie ein Drache um das Gebirge herumanderumwandeln. Und Apollo stellten sich die Griechen vor, wie er seine Pfeile abschleudert gegen den Drachen, der als heftige Dämonie herauf steigt aus dem Erdschlunde. Dadrin uns Sankt Georg, seine Pfeile gegen den Drachen sendend, im griechischen Apollo entgegen, in irdischer Abschattung. Und als er ihn überwunden hatte, den Drachen Python, da wird ein Tempel errichtet, und statt des Python sehen wir, wie die Dämpfe in die Seele der Pythia gehen und wie sich die Griechen vorstellen, daß jetzt in diesen wilden Drachendämpfen Apollo drinnen lebt, der ihnen weissagt durch die Orakel durch die Pythia. Und die Griechen, dieses selbstbewusste Volk, steigen hin durch die Stufen, auf denen sie sich seelisch vorbereitet haben, und nehmen entgegen das, was Apollo zusagen hat durch den Mund der Pythia, die von den Drachendämpfen durchsetzt wird; das heißt, es lebt im Drachenblute Apollo drinnen und durchtränkt die Menschen mit Weisheit, die sich holen am kastalischen Quell. Und ein Versammlungsort für die heiligsten Spiele und Feste wird der Ort.

Und warum vermag Apollo das? Was ist Apollo? Er verrichtet das, was er also aus dem Drachenblute als Weisheit aufsteigen läßt, nur vom Frühling bis zum Herbst. Gegen den Herbst zu wandert er nach seiner uralten Heimat, nach dem Norden, nach dem Hyperboräischen Lande. Feste werden gefeiert wie Abschiedsfeste, weil Apollo dahinzieht. Im Frühling wird er wieder empfangen, wenn er vom Norden her kommt. Tiefe Weisheit waltet in diesem nach Nordgehen des Apollo. Die Sonne, die physische, zieht nach Süden, im Geistigen ist es immer entgegengesetzt. Angedeutet wird darin, daß Apollo mit der Sonne zu tun hat. Apollo ist das engelartige Wesen, von dem wir gesprochen haben; eine Abschattung, eine Projektion in das Griechengemüt hinein des engelartigen Wesens, das in Wirklichkeit gewirkt hat am Ende der atlantischen Zeit, das durchseelt war von dem Christus. Die Projektion, die Abschattung in das Griechengemüt hinein des von dem Christus durchseelten Engels ist Apollo, der durch den Mund der Pythia Weisheit zu den Griechen spricht. Und was ist alles in dieser Apolloweisheit für die Griechen enthalten gewesen? Gewissermaßen alles, was in den wichtigsten Angelegenheiten sie bestimmt hat, diese oder jene Maßregel zu ergreifen. Immer wieder und wieder ging man in schwierigen Angelegenheiten des Lebens, seelisch gut vorbereitet, zu Apollo und ließ sich Weissagen durch den Mund der Pythia, die von den Dämpfen angeregt war, in denen Apollo lebte. Und Asklepiades, der Heiler, ist der Sohn des Apollo für die Griechen. Der Heilgott ist Apollo - "Heiler". Die Abschwächung jenes Engels, in dem der Christus einstmals war, ist auf Erden ein Heiler oder für die Erde ein Heiler; denn Apollo war niemals eine Gestalt physisch verkörpert, sondern wirkte durch die Erdenelemente.

Und der Gott der Musen, vor allen Dingen der Gott des Gesanges und der musikalischen Kunst ist Apollo. Warum ist er dies? Weil er durch das, was im Gesang, was im Saitenspiel waltet, in Ordnungbringt die sonst ins Unordentliche gehende Zusammenwirken von Denken, Fühlen und Wollen. Wir müssen nur immer festhalten, daß dies bei Apollo eine Projektion dessen ist, was am Ende der atlantischen

Zeit geschehen ist. Da hat tatsächlich noch ein geistigen Höhen etwas hereingewirkt in die menschliche Seele, was im schwachen Nachhall erklang in der musischen Kunst, die die Griechen pflegten unter dem Schutze des Gottes Apollo. Es war die musikalische Kunst der Griechen ihnen bewußt gleichsam der irdische Abglanz jener alten Kunst, welche pflegte in himmlische Höhen zur Harmonisierung von Denken, Fühlen und Wollen das Engelwesen, das von dem Christus durchsetzt war. Sie haben es nicht so ausgesprochen; nur in ihrem Mysterien war es bekannt, um was es sich dabei handelte - aber es war bei den Griechen so, daß sie sich in den apollonischen Mysterien sagten: Ein hohes Götterwesen hatte einstmal ein Wesen aus der Hierarchie der Angeloi durchsetzt, das hat Harmonie gebracht in das Denken, Fühlen und Wollen. Und ein Abglanz davon ist die musische Kunst, insbesondere die Apollinische Kunst, jene Kunst z.B. des Musikalischen, welche im Saitenklange sich ergießt. Dasjenige sah man nicht als apollinisch an, was z.B. durch Pfeiffen oder Blasinstrumente zutage trat. Das, was weniger als die Blasinstrumente appelliert an die Elemente, was sozusagen am meisten Menschlichkeitshandhabung nur nötig macht, kurz, was in den Saiten Apollos erklingt, dem schreiben die Griechen jene musische Wirkung zu, die das Gemüt in Harmonie versetzt. Und von Menschen, welche nicht Hinneigung haben, nicht Schätzung genug haben für diese musische Kunst des Apollo, von denen sagten die Griechen im Bewusstsein alles dessen, was wir auseinandergesetzt haben, daß sie in der Tat am unserem Leibe ein Merkmal zeigen für ihre Stumpfheit gegenüber dem apollonischen Prinzip. Sie zeigen am unserem Leibe gewissermaßen, wie sie zurückgeblieben sind stavistisch auf einer früheren Stufe. Merkwürdig ist, daß, als ein Mann mit besonders verlängerten Ohren geboren wurde, die Griechen gesagt haben - es war das der König Midas - :Der hat Eselschren mit auf die Welt bekommen, weil er, bevor er zur Welt gekommen ist, nicht in der richtigen Weise sich den Wirkungen hingegen hat, die einstmal in die Welt gekommen sind, durch jenes engelartige Wesen, das von Christus durchsetzt war. Deshalb, sagten sie, habe er Eselschren und das habe bewirkt, daß er die Blasinstrumente den Saiteninstrumenten vorziehe. Und als einmal ein Kind geboren wurde, das ohne Haut geboren wurde - es ist in der Mythologie bekannt geworden unter dem geschundenen Marsias - da sagten sie: das ist, weil er vor seiner Geburt nicht hingehört hat auf das, was von dem engelartigen Wesen ausging. - So stellt sich das nämlich für die okkulte Beobachtung heraus. Der Marsyas ist für die okkulte Beobachtung nicht erst am lebendigen Leib geschunden worden, sondern er wurde so geboren. Das, was er verbrochen hat, das hat er verbrochen vor seiner Geburt. Viele Städte, die die Griechen als Kolonien gegründet haben, tragen den Namen Apollonia, weil man sich Rat geholt hatte von der Pythia, ob man da oder dort kolonisieren sollte. Die Griechen hielten auf ihre Städtefreiheit, hatten daher nicht eine Staateneinheit, sondern die ideale Einheit, die ihnen gegeben war durch ihren Gott Apollo, für den sie später eine Art von Staatenbund gründeten.

Wir sehen, wie die Griechen verehrten in dem Gotte den sie Apollo nannten das Wesen, von dem wir eben gesprochen haben. Und wir könnten sagen: In dem, was dem Apollo

wirklich entspricht am Ende der atlantischen Zeit, in dem war verseelegt die Christuswesenheit. Und wenn wir fragen: Was ist der Apollo wirklich? Nicht sein Schattenbild, was die Griechen dann verehrt haben, sondern was ist der Apollo eigentlich? Als überirdisches Wesen, ist er das Wesen, das die für das Gemüt heilenden Kräfte aus höheren Welten hereingerog, paralyisierend die luziferischen und ahrimanischen Gewalten. Das bewirkte auch im menschlichen Leibe ein soches Zusammenwirken von Gehirn, Atem, Lunge mit Kehlkopf und Herz, wie es zum Ausdruck kam in der Projektion dieses Zusammenwirkens im Gesang; denn das richtige Zusammenwirken von Gehirn, Atem und Sprechorgane und Herz, das ist der leibliche Ausdruck für das richtige Zusammenwirken von Denken, Fühlen und Wollen. Der Heiler, der überirdische Heiler, ist Apollo. Wir haben seine drei Stufen der Entwicklung gesehen, und der Heiler, der zu Grunde liegt dem Apollo, wird wiedergeboren und die Menschen nennen ihn Jesus, das heißt in unserer Sprache übersetzt: "der durch Gott Heilende". Es ist der nathanische Jesusknabe, der durch Gott Heilende, Jehoschua-Jesus.

Nun macht er sich auf seiner vierten Stufe reif, von der Christuswesenheit, vom Ich durchsetzt zu werden. Das geschieht durch das Mysterium vom Golgatha. Denn diejenigen Menschenseelen, die vor dem Mysterium von Golgatha geboren worden sind, hätten im Verlaufe der weiteren Zeit nicht Leiber gefunde auf der Erde, in denen sie sich so hätten verkörpern können, daß die Ich-Kraft in der entsprechenden Weise zum Ausdruck gekommen wäre, wenn das Mysterium von Golgatha nicht geschehen wäre, wenn nicht jetzt eine Wesenheit-dieselbe Wesenheit, die wir verfolgt haben durch kosmische Zeiten - von der Christuswesenheit durchsetzt worden wäre. Zur höchsten Entwicklung hatte es das Ich gebracht in Zarathustra. Niemals hätten die Seelen, die es zu einer Ich-Entwicklung gebracht haben, wiederum irdische Leiber, die geeignet gewesen wären zu einer wahren Entwicklung finden können, wenn nicht das Mysterium von Golgatha statt gefunden hätte.

Nun haben wir die vier Stufen der Harmonisierung: die Harmonisierung des Sinnenlebens, die der Lebensorgane, die von Denken, Fühlen und Wollen und die Harmonisierung im Ich - das letzte durch das Mysterium von Golgatha. Nun haben Sie, meine lieben theosophischen Freunde, die Beziehungen zwischen dem Wesen, das als nathanischer Jesusknabe geboren worden ist, und der Christuswesenheit. Sie haben die Art, wie vorbereitet worden ist diese Beziehung. Uns ist es möglich durch das, was sich heute in der wahren Theosophie enthüllen darf, diese Art von Zusammenwirken, von Zusammengehen der Christuswesenheit mit der menschlichen Wesenheit des nathanischen Jesus zu begreifen. Uns ist dies es möglich. Und davon wird abhängen ein gesundes Geistesleben in der Zukunft, daß es immer mehr und mehr Menschen möglich werde, das zu begreifen, das zu verstehen sich als unfähig erwiesen hat das Gedanken- und Ideenlebendes Zeitalters, in dem sich das Mysterium von Golgatha vollzogen hat.
